YOUNG YENZ 2022 Februar
VKZ-Jugendseite / Telefon: 07042-91949 / E-Mail: yenz@vkz.de

VKZ-Schreib-WETTBEWERB

DIE ANDEREN! Kurzgeschichten

Weil alle 34 Einsendungen zu unserem VKZ-Schreibwettbewerb DIE ANDEREN im Wortsinn druckreif sind, stellen wir alle Kurzgeschichten auf unseren jungen Seiten Young@ENZ vor. Diesmal lest ihr die Beiträge von Mareike Reinsch und Benjamin Schulten.
Alle YENZ-Seiten sind kostenlos auf www.vkz.de/yenz abrufbar. Viel Spaß beim Lesen wünscht Eure YENZ-Redaktion!

Die Anderen

Mich beschreiben? Ich schätze, ich bin ein durchschnittliches Exemplar eines Jugendlichen. Ich mache das, was ich mag und kann und das, was ich muss. Ich schwelge nicht 24/7 in meiner Vergangenheit – „Was wäre, wenn das passiert wäre“ – „Wäre es doch nur wieder so wie damals“. Ich plane gerne meine Zukunft, aber lasse genauso auch die Zeit und das was geschehen wird, einfach auf mich zukommen. Ich bin ich, zweifelsfrei, aber ich ziehe mich auch gerne mal in andere Welten zurück, Bücher, Filme, eigene Kreativität. Ich sehe mein Denken als rational und ehrlich an. Von Zitaten oder Sprüchen, die scheinbar deine Sicht, deine Meinung, dein Handeln sofort ändern sollen und das stets und ohne Ausnahme nur in eine positive Richtung, halte ich nicht viel. Ich bin dafür zu realitätstreu.

Aber eine Frage hat mich letztens dennoch sehr stark zum Nachdenken gebracht. Sie besteht aus zwei Wörtern und besitzt ein Fragezeichen, wahlweise. (Kann man das dann eigentlich noch Frage nennen?). Sie lautet: „Die Anderen?“.
Warum sie mich so gefesselt hat? Ich weiß es nicht. Sie hat mich zum Nachdenken gebracht. Ich habe mich gefragt, was die Definition von „Andere“ ist: Auf was oder wen bezieht es sich? Aus welcher Sicht wird es betrachtet? Gibt es ein Anfang und ein Ende? Kann man „Andere“ bewerten? Wann wird etwas zu „Andere“. Alle erdenklichen Lebensbereiche können inbegriffen sein, nein sie können nicht nur, sie sind es, man ist sich dessen nur oft nicht bewusst. Ich versuche all die Fragen für mich zu beantworten. Versuche, Antworten zu finden um zu wissen, woran ich bin. Es eröffnen sich immer wieder neue bisher unbekannte Gedankenstränge, die die Antwort widerlegen können.
Irgendwie ist es etwas frustrierend, wenn man keine eindeutigen und zweifelsfreien Antworten auf Fragen, die einem dauerhaft im Kopf herumschwirren, finden kann. Der Mensch ist wohl so ausgelegt, immer und überall alles bis in kleinste Detail verstehen zu wollen und Antworten finden zu wollen, die vollkommen, zweifelsfrei und erklärbar sind. Aber in diesem Fall ist das nicht möglich.
Und wo ich gerade dabei bin, kann ich genau diese Feststellung auf alle übertragen? Trifft sie überhaupt auf mich zu? Sehen andere es anders? Und da haben wir es auch schon wieder: „Andere“ und „Anders“. Ich habe versucht es einzugrenzen, bis ich zu dem endgültigen Entschluss gekommen bin: Ich kann es weder eingrenzen, noch definieren, noch eine Antwort darauf finden. Für mich bedeutet „Andere“, „Anders“ eben einfach etwas, was nicht ich bin, etwas was ich nicht so empfinde, etwas, das nicht meiner eigenen Sichtweise entspricht. Egal ob Gegenstände, Lebewesen, Gedanken, Gefühle, Gerüche, Eindrücke, Einstellungen. Es sind Eigenschaften, Aussehen, Atmosphäre, die meiner nicht gleichen.
Während ich das schreibe, bin ich schon oft genau über diese Formulierung gestolpert. Ich glaube, wenn ich jetzt noch weiter Worte darüber verliere, verwirre ich euch nur noch mehr. Aber vielleicht habe ich ja auch neue und andere (!) Ansichten und Ideen in euren Köpfen erweckt. Ganz egal, ob ihr das hier verstanden habt oder nachvollziehen konntet, es ist lohnenswert die Frage „Die Anderen?“ sich selbst zu stellen. Oder vielleicht auch anderen. Egal mit welcher Absicht, egal auf was bezogen, egal wann, egal wo. Verkriecht euch in die Ecken eurer Gedankengänge und findet dabei ganz neue Ecken – ganz andere Ecken?
So sehe ich das, aber wie sehen es die Anderen? Ein dauerhaftes, regelmäßiges und irgendwie sehr bekanntes Klingeln bringt mich dazu, meinen Kopf zu heben und meinen Blick weg von dem Geschriebenen zu wenden. Meine Augen versuchen, die Umgebung zu erkennen. Es ist nicht möglich, egal wie sehr ich mich anstrenge. Ich versuche, mich auf einen Punkt direkt vor mir zu konzentrieren, versuche meinen Blick zu fokussieren und zu schärfen, aber alles was ich erreiche ist, dass alles nur noch unschärfer wird. Alles was ich sehe ist undurchsichtig, klar und doch unklar, es fühlt sich erdrückend an und gleichzeitig fühle ich mich wohl aufgehoben. Es fühlt sich an, als sei ich in einer dicken Wolke gefangen, unfähig mich zu bewegen oder der Wolke zu entrinnen, habe aber dennoch kein Gefühl von Gefahr oder ähnlichem.
Das Klingeln wird lauter, schneller, hartnäckiger. So langsam schmerzt es schon in den Ohren. Meine Augen versuchen sich weiter zu fokussieren, bis sich plötzlich die ganze Umgebung von einem Moment auf den anderen völlig verändert. Von der dicken, undurchdringbaren, grauen Wolke zu Dunkelheit, die von einzelnen, leichten Lichtstrahlen durchbrochen wird. Ich spüre meinen Körper wieder, brauche noch eine Sekunde, bis ich mich wieder gefangen habe und weiß wo ich bin.
Mit einem gezielten und lang trainierten Schlag auf die Snozze-Taste meines Weckers erstirbt das nervtötende Klingeln. Ruhe. Ich liege in meinem Bett und sammle langsam meine Gedanken aus den verschiedensten Ecken meines Kopfes zusammen und verbinde sie Stück für Stück. Die Frage kommt wieder in den Vordergrund: „Die Anderen?“. Warum genau arbeitet mein Kopf so früh am Morgen schon? Und warum diese Frage? Obwohl ich offensichtlich geträumt habe, hat sich das alles erstaunlich real angefühlt. So langsam sind alle Gedankenstränge wieder zum Vorschein gekommen. Ohne es verhindern zu können, denkt mein Gehirn weiter darüber nach und ich bin erstaunt, als mir der Ursprung meiner Gedanken bewusstwird. Eine alte Weisheit unbekannten Ursprungs:
„Sie werden dich für verrückt halten, wenn sie dich tanzen sehen. Weil sie nicht deine Musik hören können.“ *Mareike Reinsch*

Die Anderen

Plötzlich wurde ich wach – ich hatte einen schrecklichen Traum – und beschloss, etwas zu trinken. Als ich grade aus dem Zimmer gehen wollte, erhaschte ich einen Blick aus dem Fenster. Ein greller, langer Lichtblitz erschien über dem Wald. Verwundert schaute ich aus dem Fenster, konnte aber nichts mehr erkennen. Eine Ewigkeit starrte ich in diese Richtung, doch es passierte nichts mehr. Also beschloss ich, wieder schlafen zu gehen.
Kurz darauf, als mir gerade die Augen zugefallen waren, hörte ich einen seltsamen Knall. Aber so richtig beschreiben lässt er sich nicht. Er war nicht wirklich laut, schien aber aus dem Wald zukommen und keinen natürlichen Ursprung zu haben. Sofort sprang ich aus dem Bett und lief ans Fenster, doch zu sehen war wieder nichts. Ich wollte auf die Uhr schauen, doch mir fiel auf, dass der Sekundenzeiger nicht mehr tickte. Ich griff zu meinem Handy und staunte nicht schlecht als ich feststellen musste, dass es nicht mehr an ging. Selbst nach vielen Versuchen funktionierte es nicht. Als nächstes probierte ich den Lichtschalter. Nichts – das Zimmer blieb dunkel. Verwirrt lief ich aus meinem Zimmer und versuchte sämtliche Schalter und Elektrogeräte. Aber nichts funktionierte.
An Schlaf war nicht mehr zu denken. Also zog ich mir Schuhe an und lief los in Richtung Wald. Nach nur wenigen Minuten stand ich vor den dunklen Hecken. So langsam war ich mir nicht mehr sicher, ob das wirklich eine so gute Idee gewesen war, mitten in der Nacht alleine in den Wald zu laufen. Doch nun war ich schonmal hier, also konnte ich auch genausogut hineingehen. Mit diesem Vorsatz wagte ich mich in den Forst. Doch ich unterschätzte das Gehölz extrem. Nachdem ich den Weg verlassen hatte, verlor ich sehr schnell die Orientierung. Ich wollte eigentlich den Ursprung für das Licht und den Knall finden. Und am besten noch den Grund, wieso keine Elektrogeräte funktionierten. Also gab ich die Hoffnung nicht auf und lief weiter in die geschätzte Richtung. Nach einiger Zeit traf ich auf einen Feldweg und blieb stehen. Ich war mir sicher, dass es nun an der Zeit war nach Hause zu gehen. Doch in welche Richtung? Nach einigem Überlegen ging ich nach rechts. Plötzlich blendete mich ein grelles Licht. Es war direkt auf mich gerichtet und so hell, dass ich die Augen zukneifen musste. Irgendwie hatte ich das Gefühl zu schweben und bevor ich überhaupt alles realisieren konnte, verlor ich das Bewusstsein.
Ich schreckte hoch. Schon wieder hatte ich geträumt. Von einem komischen Licht im Wald. Und irgendwas mit meinem Handy. Im Raum war es stockdunkel, aber ich brauchte dringend was zum Trinken, denn meine Kehle war staubtrocken. Also richtete mich auf, und da passierte es: Beim Aufstehen knallte mein Kopf gegen etwas. Ich wusste nicht, was es war, denn über meinem Bett hing eigentlich nichts. Ich verlor das Bewusstsein.
Als ich wieder aufwachte, war es hell in meinem Zimmer. Mein Bruder stand an meinem Bett und rüttelte an mir. „Es ist halb 3 mittags und du schläfst immer noch? Hast du voll vergessen, was wir vorhatten?“ Langsam richtete ich mich auf. Alles schien normal, aber doch irgendein neuer Gedanke, irgendein Wort drängte sich in meinem Kopf auf. Ich wusste aber nicht welches. „Jetzt komm schon, sonst müssen die anderen noch warten“, drängte mein Bruder. Mir wurde heiß und kalt gleichzeitig. Die Anderen, ja genau das war es, das Wort. Aber was hatte es damit auf sich? „Was weißt du davon? Wer oder was ist das?“, quetschte ich mit trockener Stimme hervor. „Was? Was sagst du da? Wer die sind? Als ob du deine Freunde nicht kennen würdest?“ Mein Bruder ging kopfschüttelnd aus dem Zimmer. Ich schloss meine Augen. Was hatte es bloß mit den Anderen auf sich und was war diese Nacht bloß passiert? *Benjamin Schulten*

STECKBRIEFE:

Mareike Reinsch
Alter: 17 Jahre
Schule: Stromberg-Gymnasium in Vaihingen
Lieblingsfächer: Biologie, Sport
Hobbys: Saxofon, Fußball, Zeit mit Freunden verbringen

Benjamin Schulten
Alter: 16 Jahre
Schule: Ferdinand-Steinbeis-Realschule in Vaihingen
Hobbys: Klettern, Mountainbike, Trial-Bike

Fotos: Geralt/Pixabay; Maraisea/Pixabay; Voltamax/Pixabay